



Spracherfindung – Sprachplanung - Plansprachen

**Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V.,
28.-30. November 2003 in Berlin**

Redaktion: Detlev Blanke

**Berlin
2004**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- | | |
|------------------|-------------------------------|
| 1. Vorsitzender: | Dr. sc. Detlev Blanke |
| 2. Vorsitzende: | Dr. habil. Sabine Fiedler |
| Schatzmeister: | Dipl.-Ing. Horst Jasmann |
| Mitglied: | Dr. habil. Cornelia Mannewitz |
| Mitglied: | Dr. Werner Bormann |

Berlin 2004

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 56 742

dblanke.gil@snafu.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

Spracherfindung – Sprachplanung - Plansprachen

**Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V.,
28.-30. November 2003 in Berlin**

Redaktion: Detlev Blanke

**Berlin
2004**

Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorbemerkung	7
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Plansprachen als Teil der Sprachplanung.	9
<i>Sabine Fiedler</i>	Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im Esperanto.....	34
<i>Martin Haase</i>	Sprachpurismus im Baskischen	62
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Sprachwandel im Esperanto am Beispiel des Suffixes –i-	75
<i>Andreas Emmerich</i>	Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman "La Mastro de la Ringoj" ("Der Herr der Ringe")	86
<i>Bertilo Wennergren</i>	Esperanto im Internet / Esperanto en la Interreto	96
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Was ist die deutsche Sprache für ein(en) Verein? Eine Außenansicht des Vereins Deutsche Sprache.....	123
<i>Zé do Rock</i>	Reise Um Di Welt In 10 Seiten.....	137
Autoren		149
Inhalt der Beihefte 1-10.....		150

Vorbemerkung

Die in dieser Publikation vorgestellten Beiträge basieren auf Vorträgen, die im Rahmen der 13. Jahrestagung der GIL, 2003 in Berlin, gehalten wurden.

Obgleich die Texte umfangreicher sind als die gehaltenen Vorträge, können sie nicht die lebhafteste Diskussion und die zahlreichen bilateralen Fachgespräche, die ihnen in der Regel direkt oder später folgten, wiedergeben. Ein Nacherleben der Tagung auf Grund der Akten ist eben nicht möglich.

Es gab durchaus (natürlich wünschenswerte) Kontroversen, z.B. zum Beitrag über den Verein Deutsche Sprache. Es sei daher an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich unterstrichen, dass die einzelnen Beiträge nur die persönlichen Meinungen der Autoren wiedergeben.

Das Rahmenthema lautete „Spracherfindung - Sprachplanung – Plansprachen“.

Ein sehr wichtiges und sicherlich umfangreiches Thema: Spracherfindung, der spielerisch-kreative Umgang mit der Sprache, ja Versuche ganze Sprachen (Projekte) zu schaffen, gehört auch zu den intellektuellen Vergnügungen der Menschen durch die Jahrhunderte. Und bei der Modernisierung vieler Sprachen spielt Sprachplanung eine wichtige Rolle, auch wenn man die Aktivitäten nicht immer so bezeichnet.

Auf einigen vorausgehenden GIL-Tagungen wurden bereits interessante Vorträge zu dieser Thematik geboten, allerdings weniger zur Sprachplanung in ihrer Beziehung zu Plansprachen. Man darf annehmen, dass außerhalb der Interlinguistik nur wenige Linguisten, die sich mit Fragen der Sprachplanung befassen, auch Plansprachen in ihre Überlegungen einbeziehen. Und leider scheint auch unter Esperantologen das Verständnis für die Notwendigkeit von Sprachplanung in der Plansprache nur gering entwickelt zu sein.

Die Problematik sollte uns also noch länger beschäftigen.

Es wurde auch bei der 13. Tagung wieder deutlich, dass die Wahl und die Respektierung eines Rahmenthemas gelegentlich problematisch ist. Es gibt eben wichtige und interessante Rahmenthemen, für deren Behandlung sich nicht immer genug Referenten finden. Das zeigt auch dieses Heft.

Andererseits können Rahmenthemen auch Anregungen enthalten, sich mit Dingen zu befassen, die dem Einzelnen möglicherweise neu sind.

Schaut man sich Konferenzakten anderer wissenschaftlicher Tagungen an, so stellt man übrigens ähnliche Erscheinungen fest. Neben dem Rahmenthema werden auch dort andere Probleme behandelt. Das kann man auch als Vorteil verstehen.

Das Fachprogramm der 13. Tagung wies einige Besonderheiten auf: So wurde der ursprünglich für die 12. Tagung (2002) vorgesehene Vortrag zum Thema „Esperanto im Internet“ nachgeholt. Der Referent sprach Esperanto.

Diese Plansprache wurde übrigens in der nun 14-jährigen Existenz der GIL als Vortragssprache erstmalig verwendet - vorher, auf der 7. Tagung 1998, gab es bereits Vorträge in Ido und Interlingua - obgleich Esperanto natürlich oft Gegenstand von Untersuchungen ist. Der Beitrag erscheint zweisprachig, weil möglicherweise den mit Esperanto nicht vertrauten Leser ein Vergleich beider Texte reizen könnte.

Ein Erlebnis war die Lesung (oder besser: das sprachliche Kabarettprogramm) des Schriftstellers Zé do Rock. Es ist schön, dass er uns eine Kostprobe seines sehr besonderen Umgangs mit der deutschen Sprache für dieses Heft geliefert hat.

Vielleicht sollte man die Frage des Rahmenthemas noch gründlicher diskutieren, sie aber auch andererseits nicht zu eng sehen. Entscheidend ist wohl die gesamte Vielfalt von Themen, die auf den Tagungen behandelt werden. Wir weisen daher immer wieder (im Anhang) auf die vorliegenden Beihefte hin und drucken die Inhaltsverzeichnisse ab.

Zum Schluß bleibt mir nur, allen Beiträgern zu danken für die Mühe, ihre Rede in eine gut lesbare und verständliche Schreibe zu verwandeln.

Berlin, September 2004

Detlev Blanke
Vorsitzender der GIL

Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im Esperanto

Gemeinsam ist dem Esperanto mit allen anderen Kunstsprachen, die je zusammengebastelt werden könnten, dass ihnen außer der Macht auch die Wärme fehlt, und selbst ihre strikte Logik geht uns im Grunde auf die Nerven.

Kunstsprachen bieten keine Kinderlieder und keine Verse an, keine Flüche, keine Witze, keine Redensarten. Ihre Wörter sind eindeutig und folglich einschichtig (...) Mit dem doppelten Boden der natürlichen Wörter ausdrücklich zu spielen gehört zu unserem größten Sprachvergnügen, nach dem Muster: ‚Man tagt und tagt, aber es dämmert keinem‘ oder ‚Die Anziehungskraft der Erde lässt allmählich nach‘ oder ‚Man wähle von zwei Politikern das kleinere‘, und ein Esperanto, das uns nötigte, das Wort ‚Übel‘ hinzuzufügen, verdürbe uns das Spiel.

(Wolf Schneider „Nachruf aufs Esperanto“ in *Neue Zürcher Zeitung. Folio*, 3.10.1994; vgl. auch Wolf Schneider „Wörter machen Leute. Magie und Macht der Sprache“ 1996: 432ff.)

Wissen Sie, ich liebe Sprachen. Was man alles in ihnen ausdrücken kann, wie man versteckt auf etwas anspielen kann, wie oft man zwischen den Zeilen lesen muss ... Auch beim Lernen von Fremdsprachen reizt es mich gerade, dass man nicht wirklich alles erschließen kann. Wie oft muss man gerade beim Englischen einen Muttersprachler fragen, um eine Zeitungsüberschrift richtig verstehen zu können. Schon deshalb kommt so eine logische Sprache wie Esperanto für mich nicht in Frage. Da fehlt mir irgendwie das ‚Salz in der Suppe‘.

(Aussage eines Kollegen, Erinnerungsprotokoll)

- 1 **Zur Definition von Sprachspiel**
- 2 **Klassifikation**
- 3 **Häufige Sprachspielarten im Esperanto**
- 3.1 **Namenspiele**
- 3.2 **Phraseologische Spiele**
- 3.3 **Wort(bildungs)spiele**
- 3.4 **Intertextuelle Spiele**
- 3.5 **Spiele mit Spielfiguren**
- 3.6 **Graphostilistische Spiele**
- 4 **Auswertung und Schlussfolgerungen**

1 Zur Definition von Sprachspiel

Ich möchte 'Sprachspiel' im Rahmen dieses Beitrags im linguistisch-literaturwissenschaftlichen Sinn als spielerischen Umgang mit der Sprache verstehen. Weder die Verwendung des Terminus im sprachphilosophisch-pragmatischen Verständnis Wittgensteins¹ noch seine Nutzung als Oberbegriff für Lernspiele im Mutter- und Fremdsprachenunterricht² sollen dabei von Bedeutung sein.

Die Tatsache, dass 'Sprachspiel' gleichzeitig mit mindestens diesen drei unterschiedlichen Inhalten angewandt wird, hat eine Reihe von Autoren dazu veranlasst, auf die Bezeichnung ganz zu verzichten und statt dessen auf 'Wortspiel' zurückzugreifen, um dieses dann im obigen breiten Sinne zu verwenden (z.B. Heibert 1993) oder in „Wortspiele im engeren Sinn“ und „Wortspiele im weiteren Sinn“ zu unterscheiden (z.B. Tęcza 1997: 17f.). Eine solche Ausdehnung erscheint mir jedoch wegen der traditionellen Verbindung des Wortspiels mit den Merkmalen Mehrdeutigkeit (Polysemie/Homonymie) und Paronymie von Lexemen³ irreführend zu sein. Ich verwende daher den Terminus Sprachspiel als Oberbegriff für ludischen Sprachgebrauch verschiedenster Art und Wortspiel für einen spezifischen Typ des Sprachspiels. Damit wird berücksichtigt, dass sämtliche Einheiten der Sprache zum Spielobjekt werden können. Am konkreten Untersuchungsmaterial zeigt sich dabei, dass sich bei einigen Realisierungsformen selbst 'Sprachspiel' als zu eng erweist und vielleicht zugunsten von 'kommunikativem Spiel' oder 'ludischer Kommunikation' aufgegeben werden müsste. Ich möchte trotzdem der Bezeichnung Sprachspiel den Vorrang geben, weil sie erstens den Vorzug der Allgemeinverständlichkeit (Spiel mit Sprache) auch für den Nicht-Spezialisten bietet und zweitens von einer großen Anzahl von Forschern der Gegenwart mit dem von mir beschriebenen Inhalt verwendet wird (vgl. Weber 1980; Detering 1981; Grassegger 1985; Schiffko 1987; Koller 1977; 1997: 258ff.; Janich 2001: 146-157; Forgács/Göndöcs 1997; Crystal 1998 [*language play*]).

¹ Er prägte den Terminus zur Kennzeichnung der Sprache als Handlung in verschiedenen Kontexten. „Sprachspiel“ drückt nach Wittgenstein (1977: 28) aus, „daß das Sprechen der Sprache ein Teil ist einer Tätigkeit, oder einer Lebensform“. Der Sprachgebrauch in den verschiedenen Lebensformen folgt verschiedenen Regelsystemen, die im Sprachgebrauch erlernt und eingehalten werden müssen. Ohne feste Regeln für die Verwendung eines Wortes in den verschiedenen Lebenskontexten gibt es keine feste Bedeutung (vgl. Glück 2000: 669).

² Vgl. Publikationen, wie z.B. *Sprachspiele für die Sekundarstufe I* (von Ingeborg Lüdeke, 1981, Frankonius-Verlag Limburg) oder *Sprachspiele. Tipps & Ideen zum Sprachenlernen* (von Manuela Macedonia, 2000, Veritas-Verlag Linz).

³ Vgl. die Definition Hausmanns (1974: 13): „Einen komplexen Text, dessen Komplexität auf der Plurivalenz eines Lexems beruht, nennen wir Wortspiel.“ Vgl. auch die Definition von Wortspiel in Glück (2000: 800).

Ein charakteristisches Merkmal des Sprachspiels ist seine Intentionalität.

Sprachspielerische Verwendungen sind absichtliche Verstöße gegen die Norm. Das heißt, es liegen keine sprachlichen Fehler vor, wie sie sich bei Kindern im Verlaufe des Spracherwerbs oder beim Fremdsprachenlerner ereignen. Als intendierte Abweichungen weisen Sprachspiele auch nicht das Merkmal der Zweckfreiheit auf, wie das Wort Spiel vermuten lassen könnte. Ihnen liegen im Gegenteil vielfältige Motive der Autoren zugrunde. Auf diese will ich im Laufe des Beitrags eingehen. Spielerische Elemente sind am Sprachspiel jedoch insofern vorhanden, als es um freien Gebrauch der Sprache geht, um das Erproben neuer Möglichkeiten kreativen Umgangs und das Aufdecken überraschender Beziehungen. Intentionalität des Sprachspiels bedeutet, dass die sprachliche Norm, oder zumindest eine Erwartung an den sprachlichen Usus, bewusst verletzt wird, um den Effekt des Besonderen zu erzielen. Dabei wird gleichzeitig auf eben diese verletzte Norm hingewiesen, die Funktionsweise der Sprache wird zum Objekt der Darstellung. Beim Sprachspiel ist die Sprache somit nicht nur Kommunikationsmittel, sondern wird darüber hinaus selbst zum Gegenstand der Kommunikation. Auf Kosten ihrer primären Funktion wird die Sprache eigenwertig verwendet. Das WIE ihrer Gestaltung wird zum bestimmenden Faktor.

2 Klassifikation

Das Spiel mittels Sprache kann unterschiedlichste Formen annehmen. Koller (1977: 170) schreibt:

Gespielt werden kann mit der Polysemie von Wörtern und Syntagmen, mit der Kontrastierung oder dem Gleichzeitigmeinen von wörtlicher (konkreter) und übertragener (metaphorischer) Bedeutung von Ausdrücken, mit der phonetischen oder graphischen Ähnlichkeit von Wörtern, mit ‚sprechenden Namen‘, mit festen oder relativ festen Syntagmen (...).

Die Vielfalt des Materials macht eine Gliederung erforderlich. Diese kann nach unterschiedlichen Kriterien erfolgen. Grassegger (1985: 33) nimmt eine Unterteilung nach der semantischen Akzentuiertheit in Sinn- und Klangspiele vor und grenzt so Spiele mit der Mehrdeutigkeit sprachlicher Zeichen gegenüber dem einfachen Spiel mit dem lautlichen Gleichklang ab, in dem die Ebene der Semantik für die Erzielung des ludischen Effekts

irrelevant ist. Die empirische Wirklichkeit zeigt jedoch, dass jene Beispiele, in denen die Bedeutungsebene wirklich vernachlässigt werden kann, sehr selten sind.

Eine weitere mögliche Unterteilung stellt eine Typologie nach sprachlichen Ebenen dar, wie sie z.B. von Rothe (1974), Schiffko (1987) und Alexander (1997) vorgenommen wird. Die hier zu unterscheidenden Arten umfassen Spiele auf der morphologischen, lexikalisch-semantischen, phonetischen, grafischen und syntaktischen Ebene ebenso wie Text- oder sogar Textsortenspiele. Eine solche Einteilung nach der linguistischen Stratifikation macht die Vielfalt des Instrumentariums deutlich, mit dessen Hilfe Sprachspiele entstehen. Sie erscheint daher auch für die hier vorzunehmenden Untersuchung von Sprachspielen im Esperanto günstig.

Im Bereich der Wortspiele wird traditionell in vertikal und horizontal realisierte Wortspiele unterteilt (vgl. Wagenknecht 1965: 21; Hausmann 1974: 17). Im horizontalen Wortspiel treten beide Sememe gleichzeitig auf, während vertikale Wortspiele sich sprachökonomisch auf ein Vorkommen des Ausdrucks beschränken.

Wagenknecht (1965: 21) definiert:

(1) Ein Wortspiel heiße „vertikal“, wenn es nur ein Redezeichen umfasst.

(2) Ein Wortspiel heiße „horizontal“, wenn es wenigstens zwei Redezeichen umfasst.

In vertikalen Wortspielen sind die Sprachzeichen überlagert gebraucht und können dem einen Redezeichen in verschiedenem Maße gleichförmig sein. In horizontalen Wortspielen sind die Sprachzeichen nacheinander gebraucht, und ihre Gleichförmigkeit wiederholt sich in der Gleichförmigkeit der Redezeichen.

Entsprechend wäre die Überschrift eines Zeitschriftenartikels aus Anlass des 100. Heftes unter demselben Chefredakteur **En la mondon ne venos nova sento, sed nova cento** [‚In die Welt kommt kein neuer Sinn, sondern eine neue Hundert‘] ein horizontales Wortspiel. Im konkreten Fall, in *Literatura Foiro* 158 (12/95: 320), liegt aber eine vertikale Realisierung vor: **En la mondon venos nova cento** [‚In die Welt kommt eine neue Hundert‘]. Diese stellt höhere Anforderungen an den Rezipienten, da das zweite Vorkommen (die bekannte Zeile aus Zamenhofs *La Espero*) von ihm selbstständig aktiviert werden muss. Sie ist jedoch auch witziger.

Für die Beurteilung eines Sprachspiels unter dem Aspekt der Rezeption ist es darüber hinaus relevant, ob für sein Verständnis außersprachlicher Kontext erforderlich ist. Danach wird nicht selten zwischen textinternen und textexternen Spielen unterschieden (vgl. z.B. Rothe 1974: 245; Grassegger 1985: 33). Unter diesem Blickwinkel wäre es interessant, den Fragen nachzugehen, (1) welche Voraussetzungen Esperanto-Sprachspiele erfüllen müssen, um in der internationalen Sprechergemeinschaft verständlich zu sein, und (2) ob es Sprachspiele gibt, die wegen ihres spezifischen Bezugs auf die Esperanto-Kultur nur innerhalb der Plansprachengemeinschaft erfolgreich rezipiert werden können.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem umfangreichen Textkorpus, das sich im Wesentlichen aus bekannten Esperanto-Zeitschriften ab 1990 bis in die Gegenwart, Sammelbandartikeln, verschiedenen literarischen Werken (Esperanto-Originalwerken und Übersetzungen) sowie Erinnerungs- und Tonbandprotokollen zum mündlichen Sprachgebrauch zusammensetzt und somit den gegenwärtigen Sprachgebrauch des Esperanto repräsentiert. Die korpusgestützte Arbeit ermöglicht Aussagen zur Relevanz der einzelnen Sprachspieltypen. So soll die nun folgende Darstellung der Spielarten nach ihrer Häufigkeit erfolgen, wobei jedoch die oben erwähnte Einteilung in die Ebenen des Sprachsystems Berücksichtigung finden soll.

3 Häufige Arten von Sprachspielen im Esperanto

3.1 Namensspiele

Das Spiel mit dem Eigennamen (insbesondere dem Personennamen) ist die häufigste Form spielerisch-kreativen Sprachgebrauchs im Korpus. Als Grund dafür kann vor allem das flexible Wortbildungssystem des Esperanto angegeben werden. Die prinzipiell ausnahmslose Anwendung der wortkategorialen Endungen und Bildungsaffixe gestattet besondere Ausdrucksvielfalt, wie am Beispiel *Karlo* in (1) zu sehen ist. Gleichzeitig aber verblüfft die konsequente Ausnutzung der Regeln, da vergleichbare Bildungen in anderen Sprachen kaum möglich sein dürften. Der besondere Status der *nomina propria* ebenso wie das mit ihnen verbundene Anspielungspotential bedingen, dass die entsprechenden Bildungen expressiv sind, wie Beispiele (1) – (4) zeigen:

- (1) (...) Post baptifesto, la bebo havas sian nomon. Oni ankoraŭ estas konscia, ke ĝi povintus esti alinoma, ke anstataŭ *Karlo*, oni povintus lin nomi Petro. Sed semajnoj, monatoj, jaroj pasas, kaj fatofare, paralele je lia knabiĝo, Karlo *karliĝas*. Rigardu lin: li havas *karlan* buŝon, *karlajn* okulojn, *karlan* paŝadon, *karlan* voĉon ... mallonge, li estas Karlo kaj ne plu estas imageble, ke oni povus lin nomi Petro. (*La Gazeto* 52, 4/94: 3) [‘(...) Nach der Taufe hat das Baby seinen Namen. Man ist sich noch bewusst, dass es auch hätte anders heißen könnte, dass anstatt Karlo man ihn auch Peter hätte nennen können. Aber Wochen, Monate, Jahre vergehen, und schicksalsgleich wird Karl, parallel dazu, wie er zum Knaben wird, auch zum Karl (wörtlich: er karlt). Schau ihn an: Er hat einen Karl-igen Mund, Karl-ige Augen, einen Karl-igen Gang, eine Karl-ige Stimme ... kurz, er ist Karl, und es ist nicht mehr vorstellbar, dass man ihn Peter nennen würde.’]
- (2) Jen do traduko el ege konata *ŝerlokholmsaĵo* de Doyle. (*Esperanto* 12/99: 217) [‘Hier also eine Übersetzung aus einem sehr bekannten Sherlock-Holmes-Geschichte (wörtlich: Sherlock-Holmes-Ding) von Doyle.’]
- (3) (...) kiuj legis nur la *lepuilan* gazeton, frandu tial ankaŭ la libron. (*La Gazeto* 71, 6/97: 19) [‘(...) wer bisher nur die Le Puil’sche Zeitschrift kannte, möge sich daher auch am Buch ergötzen’]
- (4) Ankaŭ ne por kompensi ian mankon de temo, de dirindo, de fabulo, nek por *viagri* aŭ *levinski* Esperanton alie molaĉan kaj platan. (*Lingva arto, Jubilea libro omaĝe al W. Auld kaj M. Boulton*, UEA 1999: 38) [‘Auch nicht, um irgendeinen Mangel hinsichtlich des Themas, des Sagbaren, der Story auszugleichen, noch um das ansonsten schlaffe und platte Esperanto zu (wörtlich) Viagr-isieren oder zu Lewinsky-sieren.)

Nicht selten werden Namen leicht umgeformt, um Ähnlichkeiten mit anderen lexikalischen Elementen oder anderen Namen zu produzieren, wie in (5) und (6). An den Rezipienten stellen diese Bezüge zumeist hohe Anforderungen, da er nicht nur den Eigennamen, sondern darüber hinaus den (häufig aktuellen und somit zeitlich begrenzt gültigen) Hintergrund der Anspielung erkennen muss.

(5) *Hiro-Ŝirak* solenas iun 50an dat-revenon (LKK 75, 7-9/95: 1) ['Hiro-Chirac feiert ein gewisses Jubiläum'; Anspielung auf die Unterstützung der Atombombentest durch Jaques Chirac und auf den 50. Jahrestag der Bombardierung von Hiroshima und Nagasaki]

(6) *Fin-hik-fine*, ni 'stas *ĉe-hik-ĉe ni!* (LKK 73, 1-3/95: 1) ['End-hick-endlich, si-sind wir bei-bei uns/ ĉe-ĉe-ni = Ĉeĉeni' = Tschetschenien']

Beide Belege befinden sich auf einer Titelseite der Satire-Zeitschrift *La KancerKliniko* (LKK), die für Sprachverwendungen dieser Art bekannt ist. Wir können somit davon ausgehen, dass das Verständnis des Lesers durch eine entsprechende Erwartungshaltung unterstützt wird. Darüber hinaus werden die Texte jeweils von Bildern begleitet, wie durch die Porträts von Chirac und Jelzin, dem Symbol für nukleare Gefahr sowie eine Wodkaflasche (s. Anhang 1a, b).

Jedoch auch in mündlichen Kommunikationssituationen werden Eigennamen gelegentlich zum Gegenstand des Sprachspiels, nicht selten recht spontan wie in Beispiel (7), in dem die Ähnlichkeit, welche die Esperanto-Adaption eines französischen Ortsnamens mit Lexemen in der Plansprache hat, augenzwinkernd thematisiert wird:

- (7) - *Ĉu estas iuj rilatoj kun Ĉaŭ de Fono?* (...) ['Gibt es irgendwelche Beziehungen mit Ĉaŭ de Fono?'; deutscher Sprecher]
- *Kio estas Ĉaŭ de Fono?* ['Was ist Ĉaŭ de Fono?'; US-amerikanischer Sprecher]
- [Helfender Zwischenruf:] *Li parolas pri La Chaux-de-Fonds.* (...) ['Er spricht von La Chaux-de-Fonds (= Name eines Esperanto-Kultur-Zentrums in der Stad La Chaux-de-Fonds/Schweiz)']
- *Ah, se vi celas La Chaux-de-Fonds* (...) *Mi pensis, ke vi volas diri ĝis revido de fono* (...) ['Ach, wenn Sie La Chaux-de-Fonds meinen (...) Ich dachte, Sie wollen sagen: Auf Wiedersehen aus der Ferne.']; lautes Lachen der Zuhörer] (Esperanto-Weltkongress, Wien 31.7.1992)

Gelegentlich lassen sich in der Esperanto-Literatur auch Spiele mit den Namen aus Ethnosprachen finden, wobei in der Regel Nebentexte dazu dienen, die in der internationalen

Gemeinschaft notwendigen sprachlichen Erklärungen zu liefern. Trotzdem erscheint es zweifelhaft, ob sich dem Nichtkundigen der betreffenden Sprache der Humor der Textstelle erschließt und vor allem, ob er diesen nach umfangreichen Anmerkungen noch genießen kann. Ludische Kommunikation lebt vom spontanen Verständnis. Dennoch lassen sich zahlreiche Namenscherze auf der Grundlage von Ethnosprachen im Korpus finden, wie die folgenden:

(8) Finiĝas jaro, kiu alportis plurajn maloftajn eventojn. Ekzemple esperantisto ricevis Nobel-Premion; lia nomo estas Selten, kio laŭvorte tradukita el la germana signifas “malofte” aŭ eĉ “rara”. Kaj efektive, malofte ni povas ĝoji pri io tia, kaj kompreneble ni ĝojas kun s-ro Malofta, des pli ke li estas unu el la raraj abonantoj de tiu ĉi magazino! (*Monato* 12/94: 5) [‘Ein Jahr geht zu Ende, das viele seltene Ereignisse brachte. Beispielsweise erhielt ein Esperantist einen Nobel-Preis; sein Name ist Selten, was wörtlich aus dem Deutschen übersetzt „selten“ oder sogar „rar“ bedeutet. Und tatsächlich, selten können wir uns über etwas Derartiges freuen, und natürlich freuen wir uns mit Herrn Selten, um so mehr darüber, dass er einer der seltenen Abonnenten dieses Magazins ist.’]

(9) Via kunlaborantino Magda Meleg, kiu en LKK 71 (p. 15) raportis pri “Du gravaj eventoj en Esperantujo”, t.e. kongresoj de SAT kaj UEA, evidente vadadas (malgraŭ ŝia ekscita nomo) (1) en la fridaj akvoj (...)

(1) NDLER (noto de la erudicia redakcio): eble superfluas klarigi al niaj kleraj legantoj, ke *meleg* en la madjara lingvo signifas: *varma* (eventuale eĉ *varmakora*) (...) [‘Ihre Mitarbeiterin Magda Meleg, die in LKK Nr. 71 (S. 15) über „Zwei wichtige Ereignisse im Esperantoland“ berichtete, d.h. über den SAT-und UEA-Kongress, wadet (trotz ihres aufregenden Namens) (1) offensichtlich in kalten Wassern (...)

(1) ADAR (Anmerkung der allwissenden Redaktion): es ist vielleicht überflüssig, unseren klugen Lesern zu erklären, dass *meleg* im Ungarischen *warm* bedeutet (vielleicht sogar *warmherzig*) (...)

(10) Pri herooj ... kaj *konkoj konkeritaj*
(...)

(...), por atentigi la mondon pri – ja laŭ scienca vidpunkto diskutebla – decido de la naftogiganto Shell (Ŝel; esperantlingve “konko”), kviete, sen diskonigo, heredigi sian – kaj nian – venenon al ontaj, ankoraŭ nenaskitaj, generacioj? (*Monato* 8/95: 10)

[’Von Helden ... und eroberten Muscheln

(...), um die Welt aufmerksam zu machen auf – die vom wissenschaftlichen Standpunkt umstrittene – Entscheidung des Ölgiganten Shell (Shell; in Esperanto „Muschel“), leise, ohne Bekanntgabe ihr – und unser – Gift den zukünftigen, noch nicht geborenen Generationen zu vererben?’]

In den Bereich der Namensspiele sind auch die sog. redenden Namen einzuordnen. Sie bringen eine semantische Beziehung zu Merkmalen des Trägers, wie deren Beruf oder Charakter, zum Ausdruck und wirken dadurch zumeist komisch, wie sich z.B. in den Namensgebungen im satirischen Roman *Hura!* Von Julio Baghy (1930/1986) zeigt:

- (11) s-ino Korsenmon [’Frau Herz-ohne-Geld’]; s-ro Vilibald Hakperman [’Herr Willibald Hack-mit-der-Hand’; Fleischer]; generalo Venknejam [’General Sieg-noch-nicht’]; Goliat Mordlanaz [’Goliath Beiß-die-Nas’; Polizist]; Oskar Blindfid [’Oskar Blind-vertrau’]; s-ino Banksef [’Frau Banksafe’]; ĵurnalo Ĉioscio [’Zeitschrift Allwissenheit’].

In der Abenteuergeschichte *Mistero ĉe nigra lago* [’Rätsel am schwarzen See’] von Sten Johansson (1997) wird deutlich, dass sich derartige Verwendungen nicht darauf beschränken, komische Wirkungen zu evozieren. Hier erweist sich der Name einer der Hauptpersonen, *Timo* [’Angst’], als durchaus bedeutsam für die Narration. So wird der anfangs etwas ängstliche Junge an mehreren Stellen mit dem Spruch *Timo ne konas timon* [’Timo kennt keine Angst’] aufgezogen. Ein Übersetzer der Erzählung in andere Sprachen dürfte sich hier vor die schwierige Aufgabe gestellt sehen, eine ähnliche Formengleichheit in der entsprechenden Sprache auszunutzen, um stilistische Äquivalenz zu wahren (vgl. Fiedler 2002 sowie den Beitrag von Andreas Emmerich in diesem Band).

3.2 Spiele mit phraseologischen Einheiten

Die phraseologischen Spiele stellen die zahlenmäßig zweitgrößte Gruppe dar. Das verwundert wenig, da der Phraseologismus besonders aufgrund seiner Wesensmerkmale besonders

günstige Voraussetzungen für sprachspielerische Verwendungen bietet. Gréciano (1987: 195) formuliert treffend:

Im Vergleich zu Lauten und Schriftzeichen, zu Wörtern und Sätzen, ist die IW (= idiomatische Wendung – S.F.) eine mehrfache Herausforderung zum Sprachspiel; ihre Polylexikalität, ihre Fixiertheit und ihre Figuriertheit laden zum spielerischen Gebrauch ein.

Da ich an anderer Stelle sehr ausführlich über die Verwendung von Phraseologismen im Esperanto geschrieben habe (vgl. Fiedler 1999), möchte ich mich hier auf eine spezifische Art phraseologischer Spiele einschränken. Es soll um den spielerischen Umgang mit Wortgruppen und Sätzen gehen, die einen Bezug zum Esperanto und seinen Sprechern erkennen lassen und durch ihre häufige Verwendung in der Gemeinschaft zu geflügelten Worten geworden sind. Die folgenden Beispiele sollen einen ersten Eindruck vom ausgewählten Material geben:

- (12) La reago de kelkaj italaj esperantistoj montras la tipan frustracion pro la “fina malvenko”: protestleteroĵ (...) (*Literatura Foiro* 181, 10/99: 231) [‘Die Reaktion einiger italienischer Esperantisten zeigt die typische Frustration wegen des „endgültigen Nicht-Sieges“: Protestbriefe (...)’; *fina venko* = endgültiger Sieg (des Esperanto)]
- (13) Mene bal buki bal (*Esperanto* 4/2000: 74)
[‘Einem Menschen ein Buch’; Volapük, Titel einer Rezension über eine Festschrift für einen Plansprachwissenschaftler mit dem Titel *Menade bal pŭki bal* (‘Einer Menschheit eine Sprache’), dem Slogan des Volapük-Begründers J.M. Schleyer]
- (14) (...) sed konstatis, ke sub la bindaĵo sin trovis la malpli konata 1887 ... *kaj la sekso*; (*La Gazeto* 49, 12/93: 19) [‘(...) und stellte fest, dass sich unter dem Einband das weniger bekannte (Buch) 1887 ... und der Sex befindet;’; vgl. das bekannte Buch von G. Waringhien 1887 ... *kaj la sekvo* (‘1887 ... und das Folgende/und danach’)]

Vgl. außerdem die Karikaturen (aus *Esperanto* 2/2002 sowie *Kontakto*) und die Falschlogos (aus *LKK* Nr. 20/1981) in Anhang 2. Hier liegen modifizierte Phraseologismen vor, wobei die

angewandten Techniken vielgestaltig sind. Sie reichen von der Substitution ähnlicher lexikalischer Elemente (*pŭki – buki*) über die Verwendung von Antonymen (*venko – malvenko*) bis hin zum Ausnutzen von Mehrdeutigkeiten (*plena*). Häufig werden nach dem Motto ‚große Effekte durch kleinste Veränderungen‘ nur einzelne Buchstaben ausgetauscht, sodass man genauer hinsehen muss, um die Veränderung zu erkennen. Die Anspielungen auf den sexuellen Bereich wirken dabei zusätzlich witzig. Das Beispiel *Sennaciulo* (in Anhang 2) macht aber deutlich, dass der Humor dabei durchaus mit Kritik verbunden sein kann. Wenn hier aus dem Organ des traditionsreichen Esperanto-Bundes *SAT* eine *Senila nulo* (‘senile Null’) wird und sich die Titelseite auf Todesanzeigen beschränkt, ist der Hinweis an der Überalterung dieser Esperanto-Organisation nicht zu übersehen. Gemeinsam ist den Belegen, dass sie auf dem kulturellen Wissen des Esperanto-Sprechers beruhen. Einheiten wie *finavenko* oder der Volapük-Slogan sind ebenso wie die Zeitschriften- und Buchtitel *Literatura Foiro*, *1887 ... kaj la sekvo*, *La bona lingvo* und *Plena Ilustrita Vortaro* im kollektiven Gedächtnis der Sprachgemeinschaft gespeichert und sind somit als Anspielungsbasis präsent. Die Sprachspiele dürften daher außerhalb der Esperanto-Gemeinschaft nur mit umfangreichen Erklärungen verständlich werden. Gleichsam scheint die Sprechergemeinschaft aber auch in sich stark differenziert zu sein, sodass wegen unterschiedlicher Grade an Vertrautheit mit Geschichte und Sprache ein Verständnis der obigen Belege nicht wirklich bei jedem Sprecher vorausgesetzt werden kann. Insgesamt betrachtet, scheint dieser Typ sprachspielerischer Verwendung jedoch den Humor der Esperanto-Sprecher sowie ihre Selbstsicherheit im Sprachgebrauch in besonderer Weise zu zeigen.

3.3 Wort(bildungs)spiele

Die Wortspiele bilden zumeist das Zentrum von Sprachspielklassifikationen.

Wie in Kap. 1 angeführt, basiert das Wortspiel in der Regel auf der Mehrdeutigkeit von Lexemen. An dieser Stelle erscheint es angebracht, auf die Spezifik des Esperanto einzugehen. Wenn es auch berechtigt erscheint, das Sprachspiel als universelle Erscheinung zu betrachten, als ein Merkmal aller in der menschlichen Kommunikation angewandter Sprachen, wie z.B. Redfern (1984: 156ff.) belegt, so ist doch von einer Bevorzugung unterschiedlicher Sprachspielarten in verschiedenen Sprachen auszugehen. Gleichsam sind Besonderheiten in einer Plansprache zu erwarten. So scheint das Deutsche eine Affinität für Komposita mit Überlänge zu haben (für „lexikalische Prozessionen“, wie sie Mark Twain in seinem bekannten Aufsatz *The Awful German Language* nannte); erinnert sei an den

Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänsgattin. Dagegen ist die englische Sprache für das traditionelle *pun*, das auf Homonymie beruhende Wortspiel, bekannt, wie es z.B. in Shakespeares Sonett 136 in Gestalt von *lie* (‚liegen’/‚lügen’) auftritt:

(...)

Therefore I lie with her, and she with me,
And in our faults by lies we flattered be.

Esperanto als Plansprache besitzt eine regelmäßige Grammatik ohne Ausnahmen, die darauf gerichtet ist, Mehrdeutigkeit im Ausdruck zu vermeiden. Bei der Übernahme internationaler Lexik werden morphologische Anpassungen vorgenommen, wie sie z.B. Blanke (1985: 249f.) beschrieben hat. Homonymie ist daher auf wenige zufällige Sonderfälle begrenzt, wie die Formengleichheit

(a) eines Gattungsnamens mit einem Eigennamen:

boro – *boro* (Element nach Nils Bohr)

liro – *liro* (Geldeinheit) – *Liro* (Lyra),

(b) eines wortkategorial verwendeten Affixes mit einem Gattungs- oder Eigennamen:

er-o – *ero*

id-a – *Ida*,

(c) eines Gattungs- oder Eigennamens oder eines wortkategorialen Affixes mit einer Abkürzung (vgl. Bsp. [17] und [18])

(d) morphologische Homonymie (im Esperanto als *mistranĉoj* [etwa: ‚Fehltrennungen’] genannt) durch das Zusammenfallen eines Einzellexems mit einer Zusammensetzung:

konkludi – *konk-ludi*

kolporti – *kol-porti*,

bzw. eines Einzellexems mit einer Ableitung:

etaĝo – et-aĝo

tubero – tub-ero

sowie (e) syntagmatische Homonymie:

literaturo – litera turo

piediri – pie diri.

All diese Formen der Scheinhomonymie werden im Sprachgebrauch für sprachspielerische Zwecke ausgenutzt, wie die folgenden Beispiele zeigen (vgl. auch die „Bilderrätsel“ der Zeitschrift *Monato* in Anhang 3):

- (15) Tuŝis min la ĉagreno de John Stanley (...), kiu dum multaj jaroj serĉas perditan rimajon pri kato. Vera kata-strofo! Kvazaŭ lia kato malaperis senrevne en katakombon. (*Monato* 6/95: 6) ('Es berührte mich die Verärgerung von John Stanley (...), der viele Jahre lang einen verlorenen Reim auf *kato* („Katze“) sucht. Eine wahrhafte Katastrophe (wörtlich etwa: Katzenstrophe)! Als ob die Katze ohne Wiederkehr in der Katakombe (wörtlich etwa: Katzen-kombe) verschwunden sei.')
- (16) Trie, *Kiam amo regas* (ne konfuzu kun *Kiam amoregas* aŭ *Kia mamu regas*!!!) (*Kontakto* 156, 6/96: 14) ['Drittens, *Kiam amo regas* ('Wenn die Liebe herrscht'; Buchtitel) (verwechseln Sie es nicht mit – etwa: 'Wenn heftig geliebt wird' oder mit – etwa: 'Was für eine Brust herrscht'!!!)']
- (17) Gratulon kaj dankon, do, al Hauptenthal pro tia premierigo de la granda E.T.A. en nia literaturo. (*Fonto* 203, 11/97: 15; es geht um E.T.A. Hoffmann) ['Gratulation und Dank, also, an Hauptenthal zur Einführung des großen E.T.A. (*eta* = klein) in unsere Literatur.']
- (18) Paralele al UEA kaj *Unesco*, jen ni havas *LF-Koop*, en konsultaj rilatoj kun *PEN-Klubo*. Aŭ, kiel dirus Emèric Orszag, la PENa venko. (*LKK* 71, 7-9/94: 25) ['Parallel zur UEA (= Esperanto-Weltbund) und UNESCO haben wir hier die Kooperative von *Literatura Foiro* in Konsultationsbeziehungen mit dem PEN-

Klub. Oder, wie E.O. sagen würde, der PEN-Sieg (gemeint ist die Gründung einer Esperanto-Sektion innerhalb des PEN)/der mühevollen (*pena*) Sieg; zusätzlich ist auch eine Anspielung auf den Esperantologen Ivo Lapenna denkbar.‘]

Im Bereich der Abkürzungsspiele sind außerdem Neuinterpretationen geläufiger Abkürzungen anzutreffen:

- (19) (...) docento de l' Akademio Internacia de la Sciencoj San-Morfino (AIS) (*LKK* 84, 10-12/97: 12) [(...) Dozent der Internationalen Akademie der Wissenschaften San-Morphium (eigentl. San-Marino) (AIS)‘]
- (20) IKU = Internacia Kongresa Universitato. Aŭ: Iuj Kafeje Umadas (*Esperanto* 9/95: 151; Bildunterschrift) [‘IKU = Internationale Kongress-Universität. Oder: Einige sitzen im Café herum‘]
- (21) En la jar’ unua p.K. (1) Raymond testamentis movaden la tekstojn (...) Noto (1): post-Kabarete, t.e. 1926. (*Iltis-Forumo* 1/94: 27) [‘Im Jahre 1 n.K. (1) Raymond (gemeint ist Raymond Schwartz, der Begründer eines bekannten Esperanto-Kabarets) übergibt die Texte testamentarisch an die Gemeinschaft. Anm. (1) nach dem Kabarett‘; *p.K.* ist eigentlich *post Kristo* („nach Christus“)]

Als eine Sonderform des Wortspiels können Wortmischungen (*blends*) betrachtet werden:

- (22) Mi gramatiklis ŝin! (*Esperanto* 7-8/96: 127) [‘Ich habe sie mit Grammatik gekitzelt‘; aus *gramatiko* und *tikli*]
- (23) *Plena Analiza Gramatiko de Esperanto* (PAG) – pro sia pezo foje mokata kiel “kilogramatiko” – donas (...) (*Esperanto* 5/95: 87) [‘Die *Plena Analiza Gramatiko de Esperanto* (PAG) (‘Vollständige Esperanto-Grammatik’) – wegen ihres Gewichts manchmal auch als „Kilogrammatik“ bezeichnet – gibt (...)‘].

Die Hauptform des Esperanto-Wortspiels scheint jedoch die oben erwähnte Neusegmentierung (*mistranĉo*) zu sein, wobei insbesondere die agglutinierende Struktur der Plansprache ausgenutzt wird⁴:

(24) Ŝajnas, ke en Esperantujo nun ekmodas la t.n. kalson-romanoj. (...) Tia la fama HETAJRO DANCAS, de Urbanová. Tia la ĵusa LA MANTO, de nekonata Paula Mährti, naskita en 1938. Kia in-sekto! (*Monato* 12/97: 23) ['Es scheint, dass im Esperantoland nun die sog. Schlüpfer-Romane Mode werden. (...) So das berühmte HETAJRO DANCAS ('Die Hetäre tanzt' von Urbanová. So der gerade erschienene LA MANTO ('Die Gottesanbeterin') einer unbekannten Paula Mährti, geb. 1938. Was für ein Insekt/für eine weibliche Sekte!']

(25) De eraro al er-aro

La ĵusan septembron sinjorino envagoniĝinte en Hamburgo, rimarkis en Kolonjo, ke ŝia valizo mankas. Jam en la kolonja stacidomo ŝi raportis pri ties ŝtelo. La faktoj montriĝis tamen iom aliaj, kiam la fervoja polico post iom da telefonado raportis, ke oni estas trovinta ŝian valizon en Hamburgo sur la kajo. Ŝi evidente simple estis forgesinta porti ĝin en la vagonon. Tamen ŝia feliĉo ne daŭris tre longe. Sciigis, ke la hamburga fervoja polico estis suspektinta, ke tiu strange orfa valizo entenas bombon. Do oni pro sekuro per eksplodigilo tuj neniigis ĝin. (*Monato* 11/95: 4) (Vom Fehler zur Ansammlung von Einzelteilen. Diesen September bemerkte eine Frau, die in Hamburg in den Zug gestiegen war, in Köln, dass ihr Koffer fehlte. Noch auf dem Kölner Bahnhof meldete sie diesen als gestohlen. Die Faktenlage erwies sich jedoch als eine etwas andere, nachdem die Bahnpolizei nach einigen Telefonaten berichtete, dass man ihren Koffer in Hamburg auf dem Bahnsteig gefunden habe. Sie hatte offensichtlich einfach vergessen, ihn mit in den Wagon zu nehmen. Dennoch dauerte ihr Glück nicht lange an. Es stellte sich heraus, dass die Hamburger Bahnpolizei den Verdacht gehegt hatte, der merkwürdig verwaiste Koffer enthielte eine Bombe. Folglich vernichtete man ihn zur Sicherheit mit Sprengstoff.')

⁴ Die Dominanz dieses Sprachspieltyps zeigt sich auch in der Übersetzung. So finden wir in D. Broadribbs Esperanto-Übersetzung des Sprachspiel-Klassikers *Alice's Adventures in Wonderland* und *Through the Looking-glass and what Alice found there* von Lewis Carroll eine große Zahl von *mistranĉoj* als Entsprechungen zu anderen Sprachspielformen des Englischen (vgl. Fiedler 2002).

Wie im journalistischen Beiträgen häufig, erschließt sich bei diesem Beispiel (25) dem Leser der Sinn der sprachspielerischen Überschrift erst ganz am Ende des Artikels. Insgesamt erscheinen die spielerischen Verwendungen vor allem dort effektiv zu sein, wo es dem Autor gelingt, zwei verschiedene Isotopieebenen aufzubauen. In (21) wird der Schriftsteller Raymond Schwartz in seiner Bedeutung für die Esperanto-Kultur unterschwellig mit der 'Jesus Christus' für die Menschheitsgeschichte verglichen. In (24) geht es auf der ersten Bedeutungsebene um die Situation der Esperanto-Literatur, vor allem die von Frauen verfasste, zu der punktuell die ambiguisierende Anspielung auf den Titel des letzteren Werkes hinzutritt.

Spiele, die auf Demotivierung beruhen, d.h. auf der Tatsache, dass Wortbildungen sich nicht oder nicht mehr aus der Bedeutung ihrer Bestandteile ableiten lassen – man denke an Beispiele wie *merk-würdig* oder *Hoch-zeit* im Deutschen – sind im Esperanto relativ selten. Neben ihrer Regelmäßigkeit kann dafür auch die noch relativ kurze Existenz der Plansprache angeführt werden. Gelegentlich jedoch zeigt sich auch hier bereits die Verfestigung von Wortbildungen, die vom Sprecher usuell mit Bedeutungsspezialisierung gebraucht werden. So ist *lernejo* heute nicht mehr irgendein Ort (*ej-o*) des Lernens (*lern-*), sondern die institutionalisierte Form 'Schule'. Werden die einzelnen Elemente solcher Prägungen dann betont, können überraschende Wirkungen erzielt werden, wie im folgenden Beispiel:

- (26) Kiuĵ survojas, eĉ stumble, kun volo al celo. Por kiuĵ "homaro" estas plie homo ol aro. (*Esperanto* 10/99: 161) ['Welche auf dem Weg sind, sogar stolpernd, mit einem Willen zum Ziel. Für welche „Menschheit“ mehr Mensch als -heit ist.‘; wörtlich: 'mehr Mensch als Ansammlung' – im Esperanto wird *homaro* ('Menschheit') aus *homo* ('Mensch') und *-ar* (Suffix mit der Bedeutung 'Ansammlung gleichartiger Dinge') gebildet].

Hier wäre wohl auch die unter Esperanto-Sprechern zum geflügelten Wort gewordene Reaktion auf Vorbehalte gegen sog. Kunstsprachen einzuordnen: *Jes, Esperanto estas artefarita lingvo – arte farita lingvo!* ('Ja, Esperanto ist eine künstliche Sprache – eine kunstvoll gemachte!'; *artefarita* setzt sich aus *arte* ('künstlich') und dem Partizip *farita* ('gemacht') zusammen, wobei *arte* auch die Bedeutung 'kunstvoll' hat.

3.4 Intertextuelle Spiele

Unter Intertextualität⁵ kann allgemein die von einem Autor intendierte und erkennbare Bezugnahme eines einzelnen Textes auf andere Texte (Prätexte) oder auch formulierbare Wissensbestände (vgl. Kotthoff 1998) verstanden werden. Derartige Referenzen werden zumeist auch als Anspielungen bezeichnet (vgl. Wilss 1989). Da diese Bezeichnung gegenüber 'intertextueller Referenz' mehr das Spielerische des Verfahrens als das Textuelle der Basis betont, scheint sie für die vorliegenden Untersuchungen geeignet. Im konkreten Einzelfall fällt eine Zuordnung von Belegen in den Bereich der intertextuellen Spiele nicht immer leicht. So ist eine Überschrift *Satanaj proverboj* für eine Sammlung von Sprichwörtern mit dem lexikalischen Element *diablo* ('Teufel') einerseits als Anspielung zu betrachten. Andererseits wäre es aber auch gerechtfertigt, sie in den Bereich der phraseologischen Spiele einzuordnen, da der Titel von Salman Rushdies Buch *Satanische Verse* in mehreren Sprachen zum geflügelten Wort geworden ist. War es in Kapitel 3.2 die Festgeprägtheit der phraseologischen Einheit, die den Ausgangspunkt für ihre sprachspielerische Verwendung bildete, so steht bei den folgenden Belegen jedoch die Bezugnahme auf einen Prätext im Zentrum des Interesses.

Gelegentlich enthalten Titel von Büchern intertextuelle Bezüge (27), charakteristisch sind anspielende Überschriften aber insbesondere für Artikel und Rezensionen in Zeitschriften, wo sie als Leseanreiz fungieren ([28] – [29]).

- (27) Vino, Viroj kaj Kanto (Eli Urbanová, 1995) ['Wein, Männer und Gesang']
- (28) Mortis la jaro, vivu tolerem' (*Literatura Foiro* 12/95 : 316) ['Das Jahr ist tot, es lebe die Toleranz'; 1995 war das UNESCO-Jahr der Toleranz]
- (29) Venu, vidu, vinu (*Ilitis-Forumo* 1/95 : 30) ['Komm, sieh, trinke Wein'; Artikel über einen Weinführer]
- (30) Ĉu ni mortu miskomprenu? (*Monato* 8/2000: 5) ['Sollen wir durch Missverständnisse sterben?'; Artikel über Kommunikationsprobleme zwischen

⁵ Zur Geschichte und außerordentlich heterogenen Verwendung des Terminus siehe die Überblicksdarstellungen von Holthuis (1993) sowie Broich/Pfister (1985).

Pilot und Tower, mit Anspielung auf die Romane J. Valanos, deren Titel stets mit *Ĉu* ... beginnen].

Es lassen sich nicht selten ganze Ketten von Bezugnahmen auf denselben Prätext zusammenstellen, wie z.B. auf Zamenhofs bekannten Leitspruch auf dem Deckblatt des ersten Esperanto-Lehrbuch *Por ke lingvo estu tutmonda/internacia, ne sufiĉas nomi ĝin tia* ['Damit eine Sprache international sei, genügt es nicht, sie so zu nennen']⁶:

- (31) Por ke termino estu internacia, ne sufiĉas nomi ĝin tia! (*Esperanto* 2/96: 24)
['Damit ein Terminus international sei, genügt es nicht, ihn so zu nennen!']

- (32) (...) por ke planlingvo estu transnacia ĝi devas esti simpla (*Literatura Foiro* 161, 6/96: 135) ['(...) Damit eine Plansprache transnational sei, muss sie einfach sein']

- (33) Por ke lingvo estu interkomunikilo, ne sufiĉas nomi ĝin tia (*Debrecena Bulteno* 8/94: 2) ['Damit eine Sprache Mittel der Verständigung sei, genügt es nicht, sie so zu nennen']

- (34) Por ke romano estu klasika ... (*Esperanto* 3/92: 54) ['Damit ein Roman klassisch sei ...']

Gelegentlich wird die Intertextualität zum dominanten Stilprinzip eines gesamten Werkes, wie z.B. im Falle von Jorge Camachos *La Majstro kaj Martinelli* (1993) (vgl. Fiedler 1999). Auch lassen sich Anspielungen auf Textsorten finden, wie die folgende Geburtsanzeige in Gestalt der Rubrik literarischer Neuerscheinungen:

- (35) Laste aperis: Adrian Donald Fettes (...) (*Esperanto* 1/95: 21) ['Kürzlich erschienen: ...']

In der Esperanto-Kommunikation steht – wie die obigen Beispiele bereits zeigen – prinzipiell ein großes Inventar an Anspielbarem zur Verfügung, da die Textautoren sich sowohl auf die internationale Kultur als auch auf Spezifika der Plansprachengemeinschaft beziehen können.

⁶ Mel'nikov (1992: 44) nennt drei weitere Beispiele der Jahre 1982-1987.

Daneben lassen sich jedoch auch Bezüge auf nationale Ereignisse und Erfahrungen finden. Bei diesen stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sie der Mehrheit der Esperanto-Sprecher verständlich sind. So erschließt sich der hintergründige Humor eines Beitrags zu angeblichen Tagebüchern von Zamenhof von Stefan Maul (1987) wohl nur den wenigen Lesern, denen der Skandal um die Zeitschrift *Stern* und die darin veröffentlichten gefälschten Hitler-Tagebücher präsent ist. Auch zahlreiche Anspielungen im Werk von Raymond Schwartz (1894-1973) sind heute nur mit Zusatzinformationen zum historischen Kontext nachzuvollziehen, wie Lloancy (1985: 568; 1023) zeigt.

3.5 Spiele mit Stilfiguren

Die sprachspielerische Verwendung von rhetorischen Figuren tritt im Korpus zahlenmäßig deutlich seltener auf als die bisher beschriebenen Spielformen; wegen ihrer hohen Expressivität sollte sie jedoch nicht vernachlässigt werden. Vor allem der Klimax ([36] und [37]) sowie der Chiasmus ([38] und [39]) scheinen sich für sprachspielerische Verwendungen zu eignen:

- (36) La resto de la recenzo estas plena de malicaĵoj, eraretoj, eraroj, eraregoj! (*La Gazeto* 71, 6/97: 21) ['Der Rest der Rezension ist voll von Boshaftheiten, Schnitzern/kleinen Fehlern, Fehlern, Unfug/großen Fehlern']

- (37) Comicstrip über das Rezensieren eines Buches: Ĝi estas aĉa!! ... Ĝi estas aĉeta! Finfine mi diru: Ĝi estas aĉetinda! (*LKK* 77, 1-3/96: 21) ['Es ist scheußlich!! ... Es ist mangelhaft! (*aĉeta* ist als Abschwächung von *aĉa* zu verstehen, leitet aber gleichzeitig zur Wurzel *aĉet*-/kaufen hin). Schließlich sollte ich sagen: Es ist kaufenswert!']

- (38) Vera art' aŭ arta vero (*LKK* 74, 4-6/95: 8) ['Wahre Kunst oder künstlerische Wahrheit']

- (39) Erotikismo, kiel prave diris la franca verkistino Emmanuelle Arsan, ne estas l'eksceso de la plezuro, sed la plezuro de l' eksceso. (Michel Duc Goninaz en *Aktoj de la internacia scienca simpozio "Esperanto 100 jara"*, Vieno 1994: 111)

[‘Erotizismus, wie die französische Schriftstellerin E.A. richtig sagte, ist nicht der Exzess des Vergnügens, sondern das Vergnügen des Exzesses’]

3.6 Graphostilistische Spiele

Den Abschluss der hier zusammengestellten Sprachspieltypologie bilden die graphostilistischen Spiele, bei denen mit typographischen und orthographischen Merkmalen der Sprache gespielt wird. Zu diesem interessanten Typ kreativen Umgangs mit Sprache ist z.B. die ikonische Gestaltung des Druckbildes zu rechnen (vgl. Anhang 4).

In Beispiel (40), einem Gedicht des bekannten Esperanto-Poeten Kálmán Kalocsay, wird der Keil der fliegenden Kraniche zum Buchstaben V in Beziehung gesetzt. Dieser wird vom Dichter jedoch nicht, wie im Esperanto-Alphabet üblich, als *VO* gesprochen, sondern als klagende Interjektion *VE*, um seiner Melancholie beim Anblick der wegziehenden Vögel Ausdruck zu verleihen.

(40) Gruoj
En triangolo
La gruoj grege iras.
Liter’ giganta!
Mi volus VO prononci,
Sed VE mi elsuspiras.

[‘Kraniche/Im Triangel/Die Kraniche gehen in einer Schar/Ein gigantischer Buchstabe!/Ich möchte gern VO aussprechen/Aber VE (Weh) spricht aus mir.’]

Die hier vorgestellte relativ strikte Einteilung in sechs Sprachspieltypen wurde vorgenommen, um die Vielfalt der empirischen Wirklichkeit besser beschreibbar zu machen und um Besonderheiten des Esperanto zu verdeutlichen. Sie darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch Beispiele gibt, die sich einer solchen Klassifikation entziehen. Beliebt ist außerdem die Kombination verschiedener kreativer Techniken bei der Erzeugung von Sprachspielen.

4 Auswertung und Schlussfolgerungen

Die Untersuchung hat gezeigt, dass Sprachspiele ein Charakteristikum des Esperanto-Sprachgebrauchs darstellen. Sie sind sowohl in schriftlichen Texten als auch in spontaner mündlicher Kommunikation anzutreffen, wobei vielfältige Techniken zum Einsatz kommen. Dieses Ergebnis dürfte durch die Erfahrungen der Esperanto-Sprecher bestätigt werden.

Schon sehr früh im Verlauf des Erlernens der Sprache sind Scherze wie *Salaton!* (anstatt *Saluton!*) anzutreffen. Scherzfragen wie *Kial ĝirafo neniam solas?* (*respondo: Ĝi havas kolegon*) ['Warum ist eine Giraffe nie allein? Antwort: Sie hat einen Kollegen/langen Hals' (kol-ego = 'Hals' + Suffix *-eg* zum Ausdruck einer Verstärkung)] umrahmen nicht selten sogar den Anfangsunterricht des Esperanto. Alle möglichen Situationen werden von Sprechern auf Esperanto-Treffen für sprachspielerische Zwecke ausgenutzt. So hatten während des letzten *Internacia Festivalo* (Kiel 2003) eine größere Zahl von Teilnehmern massive Verdauungsprobleme und mussten folglich fortwährend die Toilette (*necesejo* – gebildet aus *neces-* ['notwendig'] und *-ejo* ['Ort']) aufsuchen, die daraufhin kurzerhand in *neĉesejo* ('nicht' + 'aufhören' + 'Ort') umgetauft wurde. Durch das ergänzte diakritische Zeichen an der Tür wurde so eine Art 'Dauerbesuchsort'.⁷

Es erscheint daher gerechtfertigt, dass Philippe (1991) dem Sprachspiel eine besondere Wertigkeit beimisst. Er spricht davon, dass der sprachliche Spieltrieb als ein Antriebsfaktor des Sprachwandels beim Esperanto zu betrachten ist und verweist diesbezüglich auf die Merkmale der Plansprache:

Der vorwiegend agglutinierende Sprachbau, das produktive Wortbildungssystem, die im „Fundamento“ verankerte uneingeschränkte Aufnahmefähigkeit gegenüber fremdem Sprachmaterial wie auch die ethnische Ungebundenheit des Esperanto ermöglichen, daß sprachlicher Spieltrieb, Variationslust und Kreativitätsdrang des Menschen sich im Esperanto viel mehr ausleben lassen als in den überwiegend flektierenden, traditionsgebundenen Ethnosprachen Westeuropas. (Philippe 1991: 86)

Die hohe Frequenz und Vielfalt sprachspielerischer Belege ist um so bemerkenswerter, wenn wir berücksichtigen, dass bestimmte funktionale Bereiche, die in den Ethnosprachen als

⁷ Für diesen Beleg bedanke ich mich bei Dr. Werner Bormann (Hamburg).

besonders produktiv für ludisch-innovativen Sprachgebrauch gelten, wie z.B. die Werbung, im Esperanto kaum entwickelt sind. Plansprachen sind, wie uns aus der Wüster'schen Definition bekannt ist, nicht zum Scherzen und Spielen geschaffen worden. Dass das Esperanto trotzdem mit dieser Funktion zum Einsatz kommt, ist das Ergebnis seiner Entwicklung und praktischen Anwendung und belegt diese damit in anschaulicher Form. Es zeigt sich so, dass die Sprache ein wirklich vollwertiges Kommunikationsmittel geworden ist, das sich seine Sprecher zu eigen gemacht haben und in dem sie in einem Maße kreativ sein können, wie dies für den Gebrauch einer *Fremdsprache* unüblich ist.

Die Potenzen des Sprachspiels sollten in zweifacher Hinsicht mehr genutzt werden:

Ein erster Aspekt könnte mit *language awareness* (dt. etwa Sprachbewusstsein) überschrieben werden. Wie im ersten Kapitel erläutert, besteht das Wesen des Sprachspiel in einer Verletzung der Norm. Sprachliche Regeln werden übertreten oder zumindest verbogen, um durch die Abweichung vom Normalen und Erwartbaren Wirkungen zu erzielen. Dadurch wird jedoch die Norm selbst wieder ins Bewusstsein gerückt und thematisiert. Das Entschlüsseln sprachspielerischer Mechanismen kann dazu dienen, z.B. Kenntnisse der Wortbildung, Grammatik oder auch der Stilistik zu vermitteln oder zu reaktivieren. Diese Potenzen des Sprachspiels sollten im Esperanto-Unterricht genutzt werden.

Mit dem zweiten Aspekt komme ich auf die diesem Beitrag voranstehenden Zitate zurück. Diese widerspiegeln zwei unterschiedliche Positionen gegenüber dem Esperanto. Im ersten Falle werden unzutreffende Aussagen zur Plansprache gemacht, die sich durch Recherche sehr leicht hätten vermeiden lassen. Leider sind derartige Einschätzungen zum Esperanto aber nicht selten anzutreffen. Man muss sie wohl als Ausdruck von Ignoranz, Voreingenommenheit oder vielleicht sogar von bewusster Fehlinformation beurteilen und hinnehmen. Die zweite Meinungsäußerung sollte uns mehr beschäftigen, denn sie stellt nach meiner Erfahrung eine vor allem unter sprachlich interessierten Menschen häufig anzutreffende Einstellung dar. Schließlich ist es nur schwer nachzuvollziehen, dass eine künstliche, eine am Schreibtisch begründete Sprache unseren historisch gewachsenen in ihrer Ausdrucksfähigkeit ebenbürtig sein soll. Relativ leicht zu vermitteln sind m.E. die Vorteile des Esperanto als Fachsprache, seine Potenzen z.B. bei der Terminologienormung. Ebenso steht wohl der propädeutische Wert des Esperanto außer Frage. Auch dürfte sich ein sprachpolitisches Fragen aufgeschlossener Bürger Europas dem Argument nicht verschließen können, dass

gleichberechtigte sprachliche Kommunikation nur mit Hilfe einer Sprache möglich ist, die niemandes Muttersprache ist. Dass jedoch das Esperanto nicht nur eine leicht zu erlernende, sondern auch eine schöne, nuancierte und expressive Sprache darstellt, in der man kreativ und wie gezeigt sogar spielerisch aktiv sein kann, besitzt in der Argumentationen der Vertreter dieser Sprachgemeinschaft einen noch zu geringen Stellenwert.

Literatur

Alexander, Richard J. (1997): *Aspects of Verbal Humour in English*. Tübingen: Narr.

Blanke, Detlev (1985): *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.

Broich, Ulrich/Pfister, Manfred (Hrsg.) (1985): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Tübingen: Niemeyer.

Crystal, David (1998): *Language Play*. London: Penguin.

Detering, Klaus (1981): "Zur linguistischen Typologie des Sprachspiels". In: *Anglistik & Englischunterricht* 15, 219-228.

Fiedler, Sabine (1999): *Plansprache und Phraseologie. Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt/M.: Lang.

- (2002): „Plansprache und Translation: Empirische Untersuchungen zu Übersetzungen ins (und aus dem) Esperanto“. In: Zybatow, Lew N. (Hrsg.): *Translation zwischen Theorie und Praxis*. Frankfurt/M.: Lang, 281-305.

Forgács, Erzsébet/Göndöcs, Ágnes (1997): „Sprachspiele in der Werbung. In: *Studia Germanica Universitatis Veszpremiensis* 1, 49-70.

Glück, Helmut (Hrsg.) (2000): *Metzler Lexikon Sprache* (2., erw. Auflage). Stuttgart/Weimar: Metzler.

Grassegger, Hans (1985): *Sprachspiel und Übersetzung. Eine Studie anhand der Comic-Serie ASTERIX*. Tübingen: Stauffenberg.

Gréciano, Gertrud (1987): „Idiom und sprachspielerische Textkonstitution“. In: Korhonen, Jarmo (Hrsg.): *Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung*. Oulo: Universität, 193-206.

Hausmann, Franz Josef (1974): *Studien zu einer Linguistik des Wortspiels. Das Wortspiel im „Carnard enchaîné“*. Tübingen: Niemeyer.

Heibert, Frank (1993): *Das Wortspiel als Stilmittel und seine Übersetzung*. Tübingen: Narr.

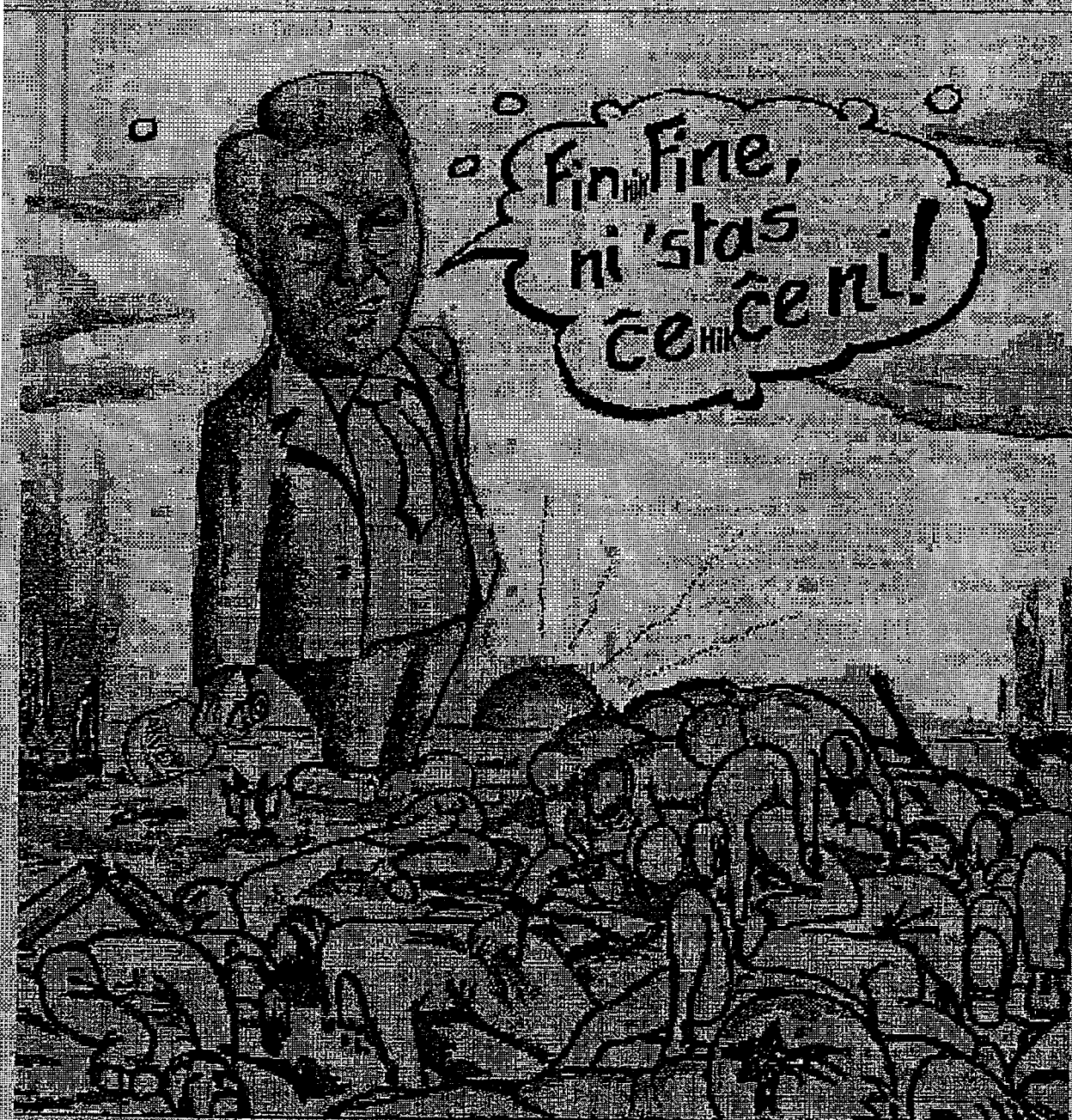
Holthuis, Susanne (1993): *Intertextualität. Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption*. Tübingen: Stauffenburg.

- Janich, Nina (2001): *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch* (2. Aufl.). Tübingen: Narr.
- Koller, Werner (1977): *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen: Niemeyer.
- (1997): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (5. Aufl.). Wiesbaden: Quelle und Meyer.
- Kotthoff, Helga (1998): *Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen: Niemeyer.
- Maul, Stefan (1987): *Vortaj (A)ludoj* ['Wortspiele/-anspielungen']. Antwerpen: Flandra Esperanto-Ligo.
- Mel'nikov, Aleksandr S. (1992): *Specifaj kulturaj scioj de la esperantista kvazaŭetno kaj ilia respeguliĝo en la koncerna lingv(aj)o*. Rostov-na-Donu: Mel'nikov.
- Philippe, Benoît (1991): *Sprachwandel bei einer Plansprache am Beispiel des Esperanto*. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag.
- Redfern, Walter (1984): *Puns*. Oxford: Basil Blackwell.
- Rossetti, Reto (1955): *El la maniko* ['Aus dem Ärmel']. La Laguna.
- Rothe, Wolfgang (1974): „Asterix und das Spiel mit der Sprache“. In: *Die Neueren Sprachen* 73, 241-261.
- Schifko, Peter (1987): „Sprachspiel und Didaktik der Linguistik“. In: *Zeitschrift für romanistische Philologie* Bd. 103, 1-2 (1987), 68-87.
- Tęcza, Zygmunt (1997): *Das Wortspiel in der Übersetzung*. Tübingen: Niemeyer.
- Wagenknecht, Christian (1965): *Das Wortspiel bei Karl Kraus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weber, Verena (1980): *Form und Funktion von Sprachspielen. Dargestellt anhand des poetischen Werkes von Jaques Prévert*. Frankfurt/M.: Rita G. Fischer-Verlag.
- Wilss, Wolfram (1989): *Anspielungen. Zur Manifestation von Kreativität und Routine in der Sprachverwendung*. Tübingen: Niemeyer.
- Wittgenstein, Ludwig (1977): *Philosophische Betrachtungen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Nº73 ** 25FF ** Januaro/februaro/marto 1995 **

La KANCERKLINIKO

ISSN 0398-5822



* politika * kultura * skandaloj * aĵoj *

La KANCERKLINIKO

HIRO-ŜIRAK

SOLENAS
ĈUN SOAN DAT-REVENON



**Jurite kaj
rejurite...**

*en 1996, mi rezignos
-definitive-*

EH0 EL ĜINJO...

**JURITE KAJ
REJURITE...**
*en 1996, mi rezignos
-definitive-*



Anhang 2



Kontakto 145 (1995:1)

LITERATURA FOIRO

konferencoj, ekspozicioj, koncertoj, teatraĵoj, filmoj, diskaj prezentadoj, ktp.

LITERATURA FOIRO

konferencoj, ekspozicioj, koncertoj, teatraĵoj, filmoj, diskaj prezentadoj, ktp.

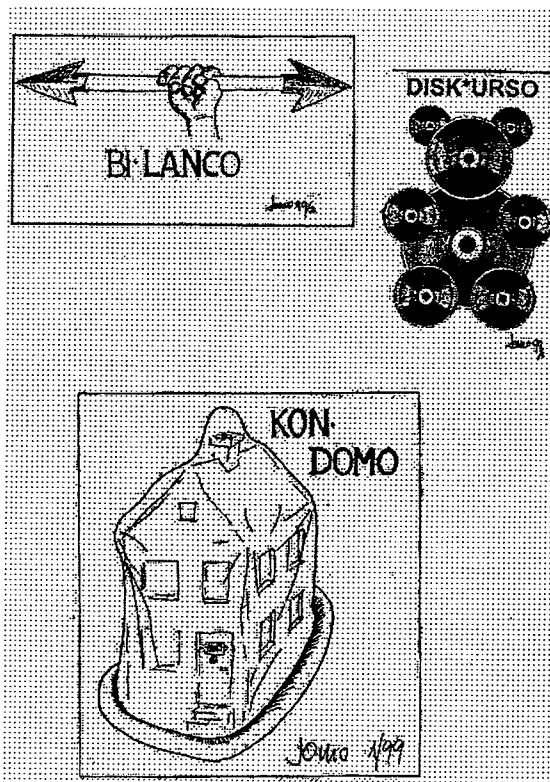
Sennaciulo

konferencoj, ekspozicioj, koncertoj, teatraĵoj, filmoj, diskaj prezentadoj, ktp.

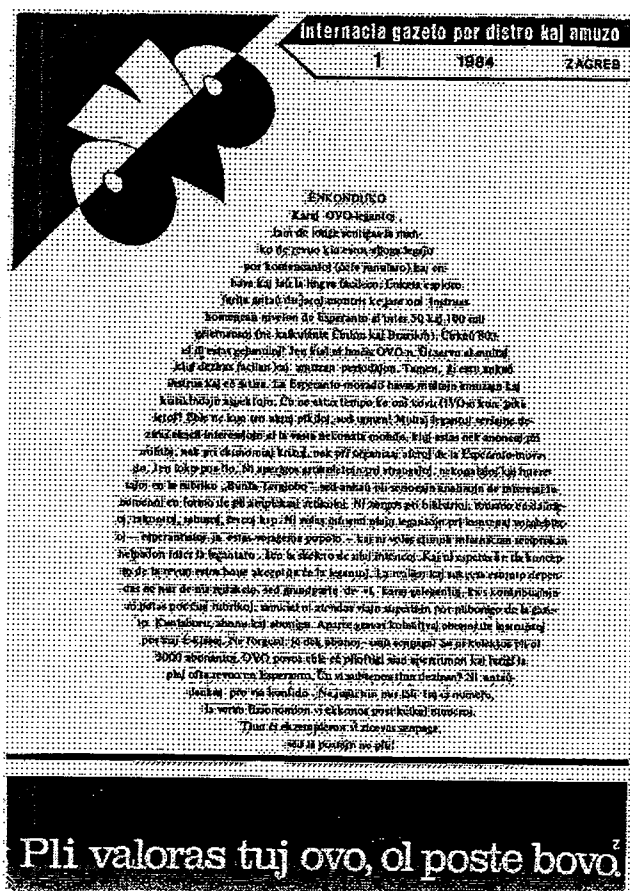
Jenila nulo

konferencoj, ekspozicioj, koncertoj, teatraĵoj, filmoj, diskaj prezentadoj, ktp.

Anhang 3



Anhang 4



Autoren

Barandovská-Frank, Věra (Kleinenberger Weg 16, 33100 Paderborn, bbara1@uni-paderborn.de)
Dr. phil., Latinistin, geschäftsführende Schriftleiterin der „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“

Emmerich, Andreas (Hauptstr. 42, D-64753 Brombachtal, s.a.emmerich@gmx.de),
Diplom-Volkswirt, Abschluß des Post-Diplom-Studiengangs Interlinguistik an der Universität
Poznań, Inhaber des Studienkreises Odenwald (Institut für Nachhilfe und Förderunterricht),
Vorsitzender des Deutschen Esperanto-Bundes e.V.

Fiedler, Sabine (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de),
Dr. phil. habil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am
Institut für Anglistik der Universität Leipzig, Stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft
für Interlinguistik e.V.

Fischer, Rudolf-Josef (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de),
Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil. M.A., Privatdoz. am Institut für Med. Informatik und
Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter f. Interlinguistik am Institut für
Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster

Haase, Martin (Pfarrgasse 1, 96049 Bamberg, Martin.Haase@split.uni-bamberg.de), Prof. Dr.
phil., Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg,
Direktor des Deutschen Esperanto-Instituts

Mannewitz, Cornelia (Parkstr. 26, D-18059 Rostock, cornelia.mannewitz@uni-rostock.de),
Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin (Slawistin) an der Universität Rostock

do Rock, Zé(ze@zedorock.net) in Deutschland lebender brasilianischer Schriftsteller

Wennergren, Bertil (z.Zt.: 270-66 Seoul, Nowongu, Gongneung-2-dong Woegugin APT,
NA-dong 308-ho, Südkorea, bertilow@bertilow.com), schwedischer Informatiker,
Esperantologe, Mitglied der Akademie des Esperanto